



Abend-

Zeitung.

261.

Mittwoch, am 31. October 1827.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler [Ed. Heu.]

Der Epikuräer.

[Fortsetzung.]

Drittes Kapitel.

Für mich, der ich jeden Augenblick auf dem festen Lande auf's angenehmste zu benutzen verstand, mußte eine Seereise, so günstig und ungestört sie auch war, doch der am mindesten erfreuliche Zeitvertreib seyn, den es nur geben konnte. Oft, wenn ich bei einer Insel in diesen Meeren vorüberfuhr, bevölkerte ich sie mir mit schönen Gestalten und wohlwollenden Herzen, bei denen ich, wenn es möglich gewesen wäre, recht gern verweilt und ihnen meine Huldigung dargebracht hätte, aber der Wind wehete gerade auf das Land der Geheimnisse zu, und immer hörte ich eine innere Stimme mir zuströmen: „Vorwärts!“

Als wir uns der Küste Aegyptens näherten, ward unsere Fahrt minder glücklich, und wir erhielten eine Probe des Wohlwollens der Gottheiten des Nils in Gestalt eines Sturmes oder vielmehr eines Wirbelwindes, der beinahe unser Schiff in den Grund gehohlet hätte, und von dem die Aegypter am Bord sagten, daß er das Werk ihres Gottes Typhon sey. — Nach den Gefahren eines Tages und einer Nacht, während welcher wir weit ostwärts von unserer Richtung verschlagen wurden, waltete ein günstigerer Stern über uns, und endlich sahen wir beim Anbruch des kühlen Morgens die reizende Stadt Alexandria sich aus dem Meere erheben, mit ihren Königs-

pallästen, ihrem Portikus von 400 Säulen und der schönen Säule aller Säulen, die sich aus dem Nebel bis hoch in den Himmel erhob.

Nachdem wir diese herrliche Ansicht gemustert, setzten wir schnell um den Felsen des Pharos und befanden uns nach wenigen Minuten in dem Hasen von Eunostus. Die Sonne war schon ausgegangen, aber das Licht auf dem großen Felsenthurme brannte noch, und die ersten Augenblicke des Erwachens dieser Stadt, deren Häuser und Tempel hellbestrahlt, aber schweigsam rings um den Hasen lagen, zeigten eine Mattigkeit, welche hinreichende Kunde von den Festlichkeiten der vorhergegangenen Nacht gab.

Wir landeten, und als ich nun, noch mein liebes Athen im frischen Gedächtnisse tragend, durch eine Reihe von Pallästen und Heiligthümern die Straße aufwärts wandelte, welche vom Meere zu dem Thore des Canopus führt, fühlte ich mich von einem Strahle der Bewunderung beim Anblick alles dessen durchdrungen, der mehr noch aus der Neuheit aller dieser Gegenstände, als selbst aus ihrer Pracht entsprang. Auch waren die Vergnügungen und Genüsse, welche eine solche Stadt versprach, nicht das letzte, wobei meine Phantasie in diesem Augenblicke verweilte. Im Gegentheil schien alles, was mich umgab, mir künftige Freuden zu prophezeihen. Selbst die architektonischen Formen ruften in meiner epikuräischen Einbildungskraft Gebilde lebender Anmuth wach und sogar die schauerliche Abgeschiedenheit der Tempel und Haine

sprach mich nur mit dem Zauber zärtlicher Mystereien an. Als nun das strahlende Ganze um mich her belebter ward, fühlte ich, daß, wenn auch Aegypten mich nicht in den Stand setzen würde, mein Leben zu verlängern, es mich doch die dem zunächst liegende beste Kunst lehren könne, nämlich die, des Lebens Annehmlichkeiten zu vervielfachen.

Die Bevölkerung Alexandria's bestand damals aus der buntesten Vermischung von Nationen, Religionen und Sekten, welche je sich in einer Stadt zusammen gefunden haben konnten. Neben der Schule des griechischen Platonikers fand man die Beredsamkeit des cabalistischen Juden, während die Kirche der Christen ungestört auf den Erypten der ägyptischen Hierophanten ruhte. Hier lachte der Feueranbeter aus Ofen über den Aberglauben des Verehrers der Katzen aus Westen. Hier hatte unseligerweise die Christenheit gelernt, mit den Schwärmereien des Heidenthums zu wetteifern, und während man auf der einen Seite ihren Ophitischen Lehrer voll Ernstes vor seiner Schlange knien sah, so behauptete ein Niko-phaner auf der andern eben so ernstlich, daß außerhalb des Gebietes des griechischen Alphabets kein Heil zu finden sey. Aber die Unfreundlichkeit des christlichen Schisma zeichnete sich bereits mit gleicher Gewalt auf noch schlimmere Art aus, und bereits bei meiner Ankunft hörte ich von nichts anderm, als dem Haß und der Wuth, womit die griechischen Priester sich einander verfolgten, weil — man denke nur — die einen am siebenten und die andern am vierten und sechsten Tage der Woche fasteten.

Ich gönnte jedoch weder der einen noch der andern dieser Religionen mehr meine Aufmerksamkeit, als um darüber zu lachen. In der üppigsten Stadt befand ich mich jetzt und überließ mich ohne Rückhalt der Verführung, die mich umgab. Mein Ruf als ein Philosoph und Freund des Genusses war mir vorausgegangen, und Alexandria, das zweite Athen der Welt, bewillkommte mich als ihren Bürger. Meine Berühmtheit war mein Talisman, der mir, wo ich mich nur nahte, Herzen und Thüren öffnete. Das gewöhnliche Noviziat des Bekanntwerdens ward mir zu Gunsten übersprungen, und nicht allein Verhältnisse, sondern selbst Freundschaft und Liebe reisten auf meinem Pfade so schnell wie die Vegetation in jenen Gegenden, welche der Nil überströmte. Die dunklere Schönheit der Aegyptierinnen besaß für meine Augen einen Reiz der Neuheit, der jeden andern erhöhte, und dieser Sonnen-Hauch auf ihren runden Wangen

war bloß ein Vorschmack der Gluth, welche diese in ihrem Herzen entzündet hatte.

Das Braunerwerden einer Frucht, das zeigt
Wie reich der Süße Seele drinnen wohnt.

Unter solchen unausgesetzten und stets neuen Vergnügungen schwanden einige Wochen, und selbst die schwermüthige Stimme meines Herzens, ob sie gleich noch immer sprach, ward selten gehört und verlor sich endlich ganz bei den Sirenengefängen, die um mich her erklangen. Als jedoch endlich die Neuheit aller dieser Scenen verschwunden war, fingen dieselben trüben Ahnungen wieder an, sich in meine Freuden zu mischen, und ein Zufall, der sich während eines meiner Feste ereignete, trug nicht wenig dazu bei, ihre Düsternheit noch zu vermehren.

Man feierte nämlich jetzt eben das Jahresfest des Serapis, und mehr als je fühlte ich mich geneigt, mich unter die frohe Menge zu mischen, die sich zu seinen Altären in Canopus drängte. So lange das Fest dauerte, war der Canal, der von Alexandria nach Canopus führt, Tag und Nacht mit Booten voll Pilger beiderlei Geschlechts bedeckt, welche alle eifrigst strebten, sich dieser frommen Freiheit zu bedienen, welche dem Vergnügen den Anstrich einer religiösen Heiligung lieh und den irdischen Leidenschaften dem Himmel zu Ehren einen Feiertag gab.

In einer dieser schönen Nächte kehrte ich nach Alexandria zurück. Der Nordwind, dieser gern gesehene Besuch, kühlte die Luft, während aus Orangens- und Henna-Hainen an beiden Seiten der Ufer des Canals die süßesten Wohlgerüche dufteten. Da die ganze Volksmenge noch in Canopus zurückgeblieben war, so befand sich auf dem Canale kein einziges anderes Boot, als das meine, und ich hing eben Gedanken nach, wie sie Einsamkeit in einer solchen Stunde einflößt, als diese Träumereien durch den Ton weiblicher Stimmen unterbrochen wurden, die bei Gelächter und Getreisch aus dem Garten eines Lusthauses erschollen, das, glänzend erleuchtet, am Ufer des Canals stand.

Als ich näher ruderte, gewahrte ich, daß Lustbarkeit und Getöse durch den Versuch einiger heitern Mädchen entstanden war, eine Jasminhecke zu erreichen, die nahe am Wasser wuchs, und wobei, als sie sich vorbeugten, sie beinahe in den Strom gefallen wären. Als ich mit meiner Hülfsleistung zu ihnen eilte, erkannte ich die Stimme einer meiner schönen Freundinnen aus Alexandria, und ward, da ich an's Ufer sprang, von dem ganzen Schwarm umgeben, der

darauf bestand, daß ich mit ihnen in den Pavillon gehen müsse, und indem sie mich mit Jasmingewinden, welche sie eben gepflückt hatten, umschlangen, führten sie mich, als einen nicht eben sich sehr sträubenden Gefangenen, in den Speisesaal.

Hier fand ich die wahre Blüthe der Gesellschaften Alexandria's versammelt. Das unerwartete Zusammentreffen gab von allen Seiten der Unterhaltung einen neuen Reiz. Selten hatte ich mich selbst angenehmer erregt gefühlt, oder freudiger zur lebendigen Unterhaltung Anderer beigetragen.

Unter der Gesellschaft befanden sich auch etliche griechische Frauen, welche nach ihrer Landesitte Schleier trugen, mehr jedoch, um ihre Schönheit noch zu erhöhen, als um sie zu verbergen, da Strahlen derselben immerwährend unter jenen Wolken hervorleuchteten. Eine weibliche Gestalt zog jedoch vorzüglich meine Aufmerksamkeit auf sich, dies auf dem Kopfe eine Zierde von dunkelfarbigen Blumen trug und während des ganzen Mahles streng verhüllt und schweigend dasaß. An allem, was um sie her vorging, nahm die Verhüllte keinen Theil, unberührt ließ sie die Speisen und den Wein vorübergehen, und auf nichts, was gesprochen wurde, schenkte sie ihre Aufmerksamkeit zu richten. Dies In sich zurückziehen bei einem Feste, wo die Freude sprudelte, ward zwar dem Anscheine nach nur von mir allein bemerkt, kam mir aber eben so geheimnißvoll, als sonderbar vor. Ich fragte meine Nachbarin um die Ursache davon, sie sah mich aber ernst an und schwieg.

Unterdeß kreiste die Lyra und der Becher, und eine junge Athenienserin nahm, als werde sie von der Gegenwart ihres Landsmannes begeistert, die Laute und sang zu ihr einige griechische Gesänge, mit einem Gefühle, das mich wieder an die Gestade des Illysus versetzte, und selbst in Mitten dieses fröhlichen Kreises aus meinem Herzen einen Seufzer preßte, der der Vergangenheit galt. Der Tag brach bereits an, als unsere heitere Gesellschaft sich erhob und ungern zur Rückkehr nach der Stadt sich in die Barken begab.

Kaum waren wir an Bord, als ich bemerkte, daß die Laute der jungen Athenienserin vergessen worden sey, und noch voll im Herzen von ihren süßen Tönen sprang ich wieder an's Land, um sie zu suchen. Ich eilte in das Tafelzimmer, das jetzt dunkel und einsam war, ausgenommen, daß — zu meinem größten Erstaunen — jene schweigende Gestalt noch darin saß, welche während dieser Nacht meine Neugier so sehr erregt hatte. Ein unerklärliches, schauervolles Gefühl

durchdrang mich, als ich mich ihr langsam nähete. Keine Bewegung sah ich, keinen Athemzug von diesem Wesen; nicht ein Blättchen der dunkeln Blumen auf ihrem Haupte bebte. Beim Schimmer einer verlöschenden Lampe, die vor ihr stand, hob ich mit zögernder Hand den Schleier und sah — was meine Phantasie schon im Voraus geahnet hatte — daß die Form darunter leblos war, ein Gerippe! Durchschauert und tief ergriffen eilte ich mit der Laute in mein Boot zurück und war während des übrigen Theils der Reise eben so schweigend als jene Gestalt selbst.

Dieser Gebrauch der Aegypter, eine Mumie oder ein Gerippe mit an den Festisch zu setzen, war eine Zeitlang, außer bei gewissen Feierlichkeiten, aus der Uebung gekommen, und selbst bei solchen Gelegenheiten hatten die üppigen Alexandriner es verstanden, diese Erinnerung an die Sterblichkeit so, wie ich eben beschrieb, zu verkleiden. Mir aber, der ich auf einen solchen Anblick ganz und gar nicht vorbereitet war, verursachte er eine Erschütterung, von welcher ich mich nicht so schnell wieder erholen konnte. Dieser schweigsame, geistliche Zeuge der Lust schien nun den Schatten in meinem eigenen Herzen gleichsam zu verkörnern. Der Gedanke, welcher mich jetzt unablässig verfolgte, trug die Züge des Grabes, und diese Vorstellung von dem, was ich werden mußte, mischte sich selbst in das heiterste Gefühl von dem, was ich war.

Das Andenken an meinen Traum stieg jetzt wieder lebhafter als je in mir empor. Das strahlende, zuversichtliche Lächeln des ehrwürdigen Geistes und seine Worte: „Gehe an die Küsten des dunkeln Nils und Du wirst dort das ewige Leben finden, das Du suchst!“ waren mir immer gegenwärtig. Und bis jetzt hatte ich ja nichts gethan, um diese glänzende Verheißung zu verwirklichen. Alexandria war nicht Aegypten. Selbst der Boden, auf welchem ich stand, war ja noch nicht vorhanden, als Theben und Memphis schon Jahrhunderte von Ruhm zählten.

Unter den Pyramiden von Memphis — rief ich aus — oder in den geheimnißvollen Hallen des Labyrinth's muß ich jene heiligen Geheimnisse des Wissens suchen, welche die Welt vor der Sündfluth Aegypten hinterließ, und unter denen — o seliger Gedanke! — der Schlüssel zum ewigen Leben sich finden kann.

Mein Entschluß stand fest. Abschied nahm ich von meinen vielen Freunden in Alexandria und reiste nach Memphis. (Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Breslau.

[Fortsetzung.]

Karl Schall hat für die Mittwochsgesellschaft^{*)} in Berlin zwei Gedichte geliefert, von welchen das eine, contra Pustkuchen, das Accessit, das andere, ein Lobgedicht auf die Frauen, den Preis, besagte goldne Feder, erhalten hat, welche allerdings sehr preiswürdig wäre, wenn sie die Eigenschaft ertheilte, erhabene Gegenstände würdig zu besingen. Wenn man mich nun fragte: „War denn das von Karl Schall gedichtete, mit der goldnen Preisfeder geschriebene, Sonntägliche Gedicht so preiswürdig?“ so würde ich antworten (andern Leuten gern eine andere Ansicht lassend): Das Gedicht hat mir, in Bezug auf den zu besingenden Gegenstand und in Erwägung, daß der Verfasser andern Dichtern (sie mögen nun seyn wie sie wollen) die Aufnahme ihrer Sonntägiana verweigert hat^{*)}, was die Anforderung an das zum Abdruck gelangte Gedicht billig steigert, trotz der in einer Anmerkung ausgesprochenen Excuse, und ungeachtet der goldnen Preisfeder nicht gnügt. Das Urtheil ist frei; öffentlich verhandelte Gegenstände dürfen öffentlich besprochen werden, und der achtbare Dichter wird mir gewiß glauben, wenn ich versichere, meine Ansicht sine ira et studio niedergeschrieben zu haben. Noch dies und jenes, auf den Aufenthalt der Dlle. Sonntag Bezug habendes, könnte ich anführen; wie Große und Kleine, Leute aus verschiedenen Ständen und Verhältnissen, sich, oft mühsam genug, zum Dienst der holden Sängerin gedrängt haben; wie diese Sonntagianer in witzigen und unwitzigen Gedichten, die im Publico abschriftlich cursiren, persiflirt werden; ich fürchte aber, Ihre und der Leser Geduld zu ermüden und schliesse diesen Artikel.

Die Sonntag nicht gesehen und gehört: nichts gesehen und nichts gehört! Was kümmert es mich nun, daß während meiner Abwesenheit Frau Hartwig, vom Theater an der Wien, als Amenaide, Königin der Nacht und als Constanze gastirt hat? Sie ist engagirt worden. Auch daran habe ich nichts verloren, daß ich Herrn Jacobi, vom Stralsunder Theater, nicht gesehen habe, welcher, als von Dielen, Stracks, Truffaldino, Crack, Lorenz im „Hausgesinde“ u. s. w. beifällig gastirt hat. Ich kenne ihn schon vortheilhaft von der Zeit her, als er bei einer kleinern Truppe angestellt war.

Eine Gästin, die Aufmerksamkeit verdient, ist Fräulein Rosalie Wagner, vom ständischen Theater zu Prag. Sie trat auf als Gabriele in dem Drama gleichen Namens, von Castelli; als Pauline in: „das getheilte Herz“; als Gräfin Olga in: „die Leibeigenen“ und als Lenchen in: „van Dyk's Landleben“. Der Ruf einer ausgezeichneten Schauspielerin ging ihr voran; sie hat in Dresden, wo sie gebildet worden, gefallen, günstige Beurtheilungen erhalten in Hamburg, Berlin, Leipzig u. s. w. Sie ist, wie ein hiesiges Blatt bemerkt, in Tieck's Schule gebildet. Ich weiß nicht ob dies gegründet ist. Nur in der

^{*)} Für Gewisse: Mir Unkundigem ist es nicht in den Sinn gekommen, die „Nordische Nachtigall“ beverseln zu wollen.

letzten Rolle war es mir vergönnt, sie zu sehen, und ich fand die Befriedigung, die sich über das Gastspiel von Fräulein Wagner im Publikum aussprach, leicht erklärlich. Die Künstlerin, unterstützt von einem ansprechenden Aeußern und einer wohltonenden Stimme, gab als Lenchen ein sinniges, in den Grundzügen der Weiblichkeit fein und wahr gehaltenes Spiel. Sie zeigte, daß sie gleich ihren mir bekannten Geschwistern von der Mutter Natur ein schönes, bildungsfähiges Talent erhalten. Aber Fräulein Wagner möge sich hüten, das bei ihr sichtbare Studium und Ringen nach Kunst nicht in eine Verbildung und manierirtes Wesen ausarten zu lassen, von welchen sich Spuren vorfinden. Sie wird wohlthun, ihre schöne Eigenthümlichkeit bei dem lobenswerthen Streben nach wahrer Kunstleistung nicht ganz in den Hintergrund treten zu lassen. Es bedarf keiner Erwähnung, daß Fräulein Wagner nach jeder Vorstellung gerufen wurde, und gern hätten wir ein verlängertes Gastspiel von ihr gesehen, wir sind aber ohnehin schon der Theaterdirection für das, was sie seit einiger Zeit, und namentlich in den letzten Monaten, gethan hat, dankbar verpflichtet.

Noch nenne ich, als neu: „Das Concert am Hofe“, komische Oper in 1 Aufzuge, nach dem Französischen, und als neu einstudirt: Robert's „Macht der Verhältnisse“.

Meine Theaternotizen schliesse ich mit der Nachricht, daß Herr Mehlig, welcher als Sänger auf hiesiger Bühne vegetirte, vor Ablauf seines Contractes davongelaufen ist. Es ist keinesweges zu wünschen, daß dem Deserteur, zur Erfüllung seiner Contractverbindlichkeit, Steckbriefe nachgesandt werden.

Lassen Sie mich noch einige Worte über die Tageliteratur sagen, wobei das obenstehende Motto seine Anwendung findet. Die Schlesischen Blätter, herausgegeben von Th. Brand, deren Fortsetzung auch für das folgende Jahr versprochen worden ist, haben die Titel-Vignette gewechselt. Statt der vier plumpen Figuren, welche die Jahreszeiten darstellen sollten, sieht man einen colossalen Adler des Jupiters Fulm. Meines Erachtens würde sich das Blatt besser ausnehmen, wenn es gar keine, oder eine Bezughabendere Vignette angenommen hätte.

Das „Breslauer Journal“ beharrt bei seinem Musterkartenartigen Inhalte. Wenn der Tagesbericht nicht ausreicht, werden längst verbrauchte Anekdoten und Correspondenzberichte auf Historchen gegründet, aus Orten gegeben, welche nur mit dem Anfangsbuchstaben bezeichnet sind. Das Motto des Blattes: „Wer für das Vaterland fühlt, denkt an sich selbst zuletzt“, steht mit dem Inhalte auch nicht in der entferntesten Berührung. Kürzlich las man folgendes Zwiegespräch in demselben:

„Man sagt, Fräulein J. habe die Taille verloren.“

„Was geht das mich an?“

„Man hat Dich in Verdacht.“

„Was geht das Dich an?“

Nicht wahr, epigrammatisch-witzig-spitzig, und — decent!? Bald darauf erklärte das Journal, als es sich zum vierteljährigen Abonnement empfahl: „es sei fast in jedem anständigen Hause zu finden“ (!?!).

[Der Beschluß folgt.]